

Blick über den Zaun

Autor(en): **Brandenberg, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **83 (1996)**

Heft 4: **Förderungen**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mehr Eigenverantwortung für die Volksschulen: Teilautonomie für 30 Schulen ab 1997

Mit der Einführung von teilautonomen Volksschulen im Kanton Zürich, die der Regierungsrat im Rahmen einer umfassenden Verwaltungsreform («WIF!») vorsieht, wird grundsätzlich eine hohe Schulqualität angestrebt. Die allgemein gute «schulische Grundversorgung» im Kanton soll nicht gefährdet werden. Dies schreibt der Regierungsrat in seiner Antwort auf eine Interpellation von Kantonsrat Charles Spillmann (sp., Ottenbach) und eine Anfrage von Julia Gerber Rüegg (sp., Wädenswil). Sie verlangten unter anderem Auskunft betreffend die Berücksichtigung unterschiedlicher Umfelder von Schulen, den sozialen Ausgleich, die leitenden pädagogischen Vorstellungen sowie die Mitsprache und die Besoldung der Lehrerschaft.

stü. in «NZZ», 9.2.96

Neuerungen für das Primarschulfranzösisch: Unterschiedliche Erfahrungen nach der Einführungsphase

Ende vergangenen Jahres beschloss der Erziehungsrat abzuklären, ob und wie der Stellenwert und die Verbindlichkeit des Französischunterrichtes an der Primarschule erhöht werden können. Wie der Erziehungsrat damals in einer knappen Medienmitteilung verlauten liess, hätten die Erfahrungen mit der Vorverlegung des Französischunterrichtes gezeigt, dass an der Nahtstelle zwischen der Primarschule und der Oberstufe Verbesserungen notwendig seien. Gleichzeitig würden die zurzeit interkantonal zur Verfügung stehenden Lehrmittel überprüft, welche allenfalls den Übergang an die Oberstufe mit einer geringeren Zäsur als heute gewährleisten würden. Diese Verlautbarungen des Erziehungsrates verdeutlichen, welches Unbehagen mittlerweile die im September 1988 vom Zürcher Stimmvolk gutgeheissene Einführung des Französischunterrichtes an der Primarschule bei Behörden, Lehrkräften, Schülern und Eltern ausgelöst hat.

ps. «NZZ», 27.2.96

Klares Votum zur Hochschulpolitik

Mit einem Ja-Stimmen-Anteil von nicht weniger als 92 Prozent wurde der Ergänzung des Unterrichtsgesetzes zugestimmt, wonach die Beiträge anderer Kantone an die Universität zu bemessen sind an den Kosten, die durch die Ausbildung ausserkantonaler Studenten entstehen.

«NZZ», 11.3.96

Schlaglicht

Blick über den Zaun

Vergangene Labourregierungen haben im Bestreben, Chancengleichheit zu fördern, die zum Teil hervorragenden staatlichen Gymnasien abgeschafft und Gesamtschulen eingeführt, welche das Ausbildungsniveau drastisch senkten. – Die Häufung einiger spektakulärer Gewaltakte in französischen Schulen haben zur Debatte über das staatliche Erziehungssystem geführt. Die konkreten Mängel: Geldnot und damit Lehrermangel bei gleichzeitiger Überbelegung der Klassen... («NZZ», 27./28.1. und 23.2.96)

Grundsätzlich zu behaupten, in der Schweiz sei alles besser als im Ausland (und so hätten wir natürlich auch die besten zwanzig Schulsysteme von allen möglichen), verlangt eine inzwischen selten gewordene Kühnheit. Gleich naiv ist es allerdings, zu glauben, der Rest der Welt habe die Lösung aller (Schul)probleme gefunden und wir müssten, um ja nicht den Anschluss zu verpassen, die dortigen Vorschläge schleunigst auch bei uns verwirklichen.

Und trotzdem wird's gemacht, aus einer irritierenden Unkenntnis der Situation; wir haben zwar, was die Informationsdichte oder Verbreitung von Internet betrifft, beinahe US-Standards. Dagegen kennen viele nicht einmal das Schulsystem des Nachbarkantons, geschweige denn ausländische Varianten. Entsprechend oft wird die Diskussion absurd, sobald über die Schule und mögliche Verbesserungen gesprochen wird. Im allgemeinen Eifer werden abenteuerliche, möglichst kostengünstige Reformen konzipiert: man könnte meinen, die Schule würde neu erfunden; statt dass wir auch einmal über den Zaun schauen und von den anderswo bereits gemachten Erfahrungen schamlos profitieren. Hier könnte viel gespart werden: Zeit, Geld und psychische Energie.